

Zu diesem Heft

Autor(en): **Brunner, Joe**

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **80 (1993)**

Heft 12: **Lehrplanentwicklung ; Deregulierung des Bildungswesens**

PDF erstellt am: **18.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Zu diesem Heft

Liebe Leserin, lieber Leser!

Die Motive der Lehrplanrevision bzw. -reform in den Kantonen Bern, Baselland, Solothurn und St. Gallen, die im vorliegenden Heft behandelt werden, sind vielfältig. Die inhaltliche Ausrichtung ist aber recht einheitlich. Sie kann in sechs Punkte zusammengefasst werden:

- Vermehrte Berücksichtigung der gesellschaftlichen Ansprüche
- Ein grösseres Entgegenkommen den Bedürfnissen von Lehrkräften, Schülerinnen und Schülern und Eltern gegenüber
- Einarbeitung neuerer didaktischer Formen
- Zum Teil Schaffung der notwendigen Voraussetzungen für kooperative und integrierte Schulstrukturen auf der Sekundarstufe I
- Reduktion der Anzahl Fächer (u. a. im Realienbereich) und bessere Verknüpfung der Fächer
- Konsequente Zielorientierung

Ein Blick auf die Geschichte der Lehrplanentwicklung zeigt, dass auch in diesem Bereich grundsätzliche Veränderungen erfolgten. Bis vor etwa 30 Jahren gehörte es zur Pflicht der Schulinspektoren, den Lehrplan zu schreiben. Dabei ging es hauptsächlich um die Aufzählung des Stoffes, der vermittelt werden musste. Seither hat sich vieles verändert: Es gibt nun auch Schulinspektorinnen, was aber nichts damit zu tun hat, dass die Inspektorate keine Lehrpläne mehr schreiben müssen oder dürfen. In den 60er Jahren begannen die Universitäten sich um die Lehrpläne zu kümmern und nannten sie Curricula, um deutlich zu machen, dass etwas Neues gilt. Curriculumexperten begannen, den Curriculumprozess zu zerlegen in die Curriculumkonstruktion, -implementation und -evaluation. Gleichzeitig mit dem wissenschaftlichen Anspruch an Lehrpläne wirkte die Demokratisierungswelle in der Gesellschaft auf den Lehrplansektor ein: Die Lehrplanentwicklung wurde demokratisiert. Wenn auch

unbestritten war, dass die Lehrplanentwicklung ein Geschäft von Experten in Zusammenarbeit mit den Betroffenen werden muss, so gab es doch auch Leute, die auf kritische Distanz zur Verwissenschaftlichung der Lehrplanentwicklung gingen. Ein Zeichen dafür war der Spruch «Curriculum macht Kinder dumm», ein anderes war die Publikation «Das Säbelzahn Curriculum» von J. Abner Peditwell (Klett 1974). Es ist eine selbstkritische Satire eines Curriculumexperten mit markanten Sprüchen, z. B.: «Was im ... Bildungswesen ... dringend notwendig ist, das ist eine Zunahme sorgfältiger Messungen und eine Abnahme des fantastischen Humbugs!»

Ein mehr wissenschaftsorientiertes und demokratisches Vorgehen ist heute bei der Lehrplanentwicklung eine Selbstverständlichkeit geworden. Der grosse Optimismus der Anfangszeiten dieser Bewegung, eine derartige Lehrplanentwicklung verbessere Schule substantiell, ist einer nüchternen Einschätzung gewichen. Hartmut von Hentig widerspricht kaum jemand mehr, wenn er sagt, dass die Lehrkraft das wichtigste Curriculum sei.